

17

Das gestrige Konzert der Künstlerin.

Selma Kurz, die gottbegnadete Primadonna der Hofoper, ist nicht nur der leuchtendste Stern am österreichischen Sängerhimmel, sie hat auch ein großes, edles Herz. Eine Arztesfrau — sie ist bekanntlich die Gattin des Professors Salhan — wendete sie sich mit besonderer Liebe dem Schicksal der verwundeten Krieger zu, denen Hilfe und Milderung ihrer Leiden zu schaffen, ihre unausgesetzte Sorge seit dem Ausbruch des Krieges war. Selma Kurz widmete schon vor Wochen einen namhaften Betrag der Kriegsfürsorge; allein das genügte ihr nicht, sie wollte mehr tun, und das sollte durch ihre Kunst geschehen. Kein gewöhnliches Wohlthätigkeitskonzert wollte sie geben, sondern einen Abend veranstalten, der eine wirklich große Summe abwirft. Daß ihr Konzert ausverkauft würde, war selbstverständlich, aber man sollte die Eintrittskarten vielfach überzahlen, damit das Erträgnis um so größer sei. Und Selma Kurz ging persönlich von einem zum andern, um diese Ueberschüsse zu erreichen. Und siehe da: die mühevollen Pläne war von Erfolg gekrönt, die Einnahme des Kurz-Konzerts bildet einen Rekord, wie er bisher noch von niemand erreicht wurde. Nahezu dreißigtausend Kronen wird Selma Kurz den wohlthätigen Zwecken zuführen können, das Doppelte von dem, was ihr Konzert ohne die Ueberschüsse getragen hätte. Und um den Leuten für ihr Geld auch einen wahren Genuß zu bieten, ließ sich es die ausgezeichnete Künstlerin nicht verbrießen, ein Programm zusammenzustellen, das an Auserlesenheit nichts zu wünschen übrig ließ. Aber sie tat noch ein übriges: sie verschaffte sich in übergroßer Bescheidenheit eine zweite Attraktion, den Hofoperchor, der überaus selten im Konzertsaal erscheint.

Alles drängte sich zu diesem Konzert, dessen man noch lange gedenken wird. Es war ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges und nicht minder ein künstlerisches, denn alles was Selma Kurz an diesem Abend bot, wich ab vom Alltag, war interessant und genussreich. Wie oft schon haben wir die glänzenden, ja einzigen Qualitäten der allgemein beliebten Sängerin hervorgehoben, wie oft glaubten wir, daß sie den Gipfelpunkt ihrer Künstlerschaft schon erreicht habe und trotzdem, wie oft belehrte sie uns, daß sie noch immer Neues zu bieten vermag. Namentlich in der Ausgestaltung der melodischen Linie weiß sich Selma Kurz nie genug zu tun, und es ist erstaunlich, welche Meisterschaft sie darin erlangt hat. Die dramatische Belebung der Kantilene geht ihr über den vollendet beherrschten Ziergesang, den sie als eine unbedeutende Selbstverständlichkeit betrachtet. Die prachtvolle, von unbeschreiblichem Wohlklang erfüllte, in allen Lagen gleich kräftig klingende, weiche und biegsame Sopranstimme, mit der der liebe Gott Selma Kurz begnadet hat, wurde von ihrer glücklichen Besitzerin zu dem feinsten Instrument ausgebildet, das jeder Anforderung gewachsen ist.

Doch wir wollen von dem gestrigen Abend erzählen. Wie jezt die meisten Konzerte, wurde auch dieses mit der österreichischen und der deutschen Volkshymne eingeleitet. Dann betrat Selma Kurz das Podium, um mit einer gehaltvollen Arie aus dem „Rinaldo“ von Händel die nötige Stimmung zu erzeugen. Nun sang Selma Kurz eine Arie aus den „Veiden Joscari“, jener Erstlingsoper von Verdi, die am Teatra Argentina in Rom im Jahre 1844 zum erstenmal aufgeführt wurde. Eine jener Opern des italienischen Meisters, die bald wieder verschwanden, die aber einzelne Musikstücke enthalten, die große Künstler auch jezt wieder ans Licht ziehen dürfen. Schon das Rezitativ ließ sich vortrefflich an, die von Koloraturen durchzogene Arie vollends, die Frau Kurz mit höchstem Geschmac wiedergab, bildete einen entsprechenden Uebergang zu der Arie „Dorch, das ist es“, mit zwei obligaten Flöten aus dem „Nordstern“ von Meyerbeer. Es war eine bravouröse Leistung sondergleichen. Das Wettspielen mit den Terzen der Flöten, die von den Herren Ary van Leeuwen und Johann Aman's virtuos geblasen wurden, glich dem Kunststück eines Jongleurs, der auch in den schwierigsten Augenblicken die Balance nicht verliert. Zum Schluß eine Szene aus Goldmarks „Königin von Saba“, die weiche, sehnsuchtsvolle Erwartung Assads, mit dem Refrain des Chors „Der Freund ist dein“. Da ist nun Selma Kurz auf ein Gebiet gekommen, auf dem man sie auch in der Hofoper gern hören möchte. Die Rolle der Sulamith würde durch sie sicherlich gehoben werden. Zum Schluß der übliche Jubel, mit dem das inoffizielle Programm in seine Rechte tritt. Die Arie „Heil dir, mein Vaterland“ aus Donizettis „Regimentsstochter“

und die Pagenarie aus dem „Maskenball“ bildeten den wirksamen Abschluß der Solovorträge der Frau Kurz. Meisterliches leistete der Hofoperchor in diesem Konzert. Unter Leitung seines Direktors Hofkapellmeisters Luge brachte er den achttimmigen gemischten Schumannschen Chor „Talismane“ und den strengen Chor „Zug der Juden nach Babylon“ von Drazio Vecchi, dem hochinteressanten Komponisten des ausgehenden 16. Jahrhunderts, und schließlich den herrlichen „Wach auf!“-Chor aus den „Meistersingern“ zu wundervoller Geltung. Hofkapellmeister Schalk leitete das Orchester — das des Wiener Konzertvereines — anschniegssam und feinfühlig.